

Die Schatzkammer von Wil

Das Auktionshaus Rapp zeigt eine einmalige Ausstellung von Schweizer Münzen

ALOIS FEUSI, WIL

Am Ende dreht sich alles ums Geld. Man mag von dieser Binsenweisheit halten, was man will, für die derzeitige Sonderschau in den Räumen des Auktionshauses Rapp im sankt-gallischen Wil trifft sie zu. «L'Excellence Suisse – die kostbarsten Münzen der Schweiz» heisst die Ausstellung. Sie entstand in Kooperation mit den Genfer Münzenhändlern Chaponnière & Firmenich sowie dem Besitzer der grössten Münzensammlung der Schweiz. Letzterer wolle anonym bleiben, erklärt Marianne Rapp Ohmann. Es sei das erste Mal, dass er Teile seiner Privatsammlung öffentlich zeige.

Marianne Rapp ist Geschäftsführerin des 1971 von ihrem Vater Peter Rapp gegründeten, zum weltweit bedeutendsten Auktionshaus für Briefmarken gewordenen Unternehmens. Die Tochter widmet viel Zeit der wachsenden Münzen-Abteilung. Mit der vom 2. bis zum 12. Mai (ausser Sonntag) geöffneten, wohl bisher bedeutendsten Ausstellung zur eidgenössischen Münzprägung samt schönem Katalog will sie die Numismatik breiteren Kreisen erschliessen.

Freier Eintritt für alle

Im Schwerpunkt widmet sich «L'Excellence Suisse» der Geschichte des Frankens und zeigt anhand von Skizzen, Entwürfen und Gipsmodellen des Genfer Medailleurs Antoine Bovy, wie dieser entstanden ist. Bovys stehende Helvetia ist übrigens das älteste noch immer gebräuchliche Münzbild der Welt.

Die Ausstellung befasst sich auch mit dem Geld der Zeit vor 1848. Hier wird dem Betrachter klar, welche Vorteile ein einheitliches Geldsystem hat. Unsere Vorfahren mussten gut rechnen und mit etlichen lokalen Währungen umgehen können. Das Dezimalsystem bei den Münznominalen war nicht selbstver-

ständig. So findet man hier etwa auch Vierliber und Sechzehnfränker.

Der Besuch der Schau mit Münzen im Wert von über 10 Millionen Franken ist gratis. Natürlich achtet gut ausgerüstetes Sicherheitspersonal auf die Schätze in den Vitrinen, aber Marianne Rapp macht sich keine grossen Sorgen wegen Diebstählen. Für solch rare Sammlerstücke müssten sich erst einmal Käufer finden, und der reine Metallwert des zu Münzen geprägten Silbers und Goldes halte sich in überschaubarem Rahmen.

Der Sammlerwert allerdings ist beeindruckend. So wird unter anderem ein 5-Franken-Stück aus dem Jahr 1886 gezeigt. Es weist auf der Rückseite einen Kratzer quer über die Brust der sitzenden Helvetia auf, der durch den Münzstempel entstanden ist. Wegen des Absturzes der Silberpreise in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte die Schweiz – wie die anderen Länder der lateinischen Münzunion auch – ab 1880 vorübergehend keine Silbermünzen mehr geprägt. 1885 reaktivierte man die alten Stempel, aber diese waren in so schlechtem Zustand, dass nur wenige Fünfliber produziert werden konnten. Heute sind bloss noch fünf Stück erhalten. Sie haben einen Sammlerwert von je rund 500 000 Franken und sind die kostbarsten Schweizer Münzen.

Vrenelis frivole Locke

Reizend ist die Geschichte vom Goldvreneli mit der frechen Frisur. Die zwölf Prototypen der von 1897 bis 1949 geprägten populärsten Schweizer Münze zeigen ein junges Mädchen mit einer Locke auf der Stirn. Diese «gebe dem Frauenzimmer ein frivoles Aussehen», das mit der Würde einer Personifikation der Schweiz nicht zu vereinbaren sei, befand der Bundesrat. Der Künstler Fritz Landry musste ihr die Haare abschneiden. Die Numismatiker freut's: Das Stirnlocken-Vreneli hat dank der magistralen Zensur einen Sammlerwert von 150 000 bis 200 000 Franken.

Ganz ohne Marktwert dagegen sind die zwei Goldmünzen mit Nominalwerten von 25 und 50 Franken aus dem Jahr 1955. Diese wurden wegen des rasant gestiegenen Goldpreises gar nie ausgegeben. Ausserhalb des Tresors der Nationalbank existieren bis heute nur diese beiden Exemplare, und sie wurden noch nie in einer Auktion öffentlich angeboten. Seltener geht's nimmer.



Eine zu freche Frisur: Goldvreneli mit Locke (oben) und ohne (unten). BILDER PD